



Bodyguards von Sentinel, WikiLeaks-Gründer Julian Assange: Die Nachfrage bleibt hoch.

# Beschützer zu kaufen

**Sentinel Protection** Die Genfer Sicherheitsfirma profitiert vom Anstieg der Kriminalität. Und macht sich dennoch Sorgen deswegen.

YVONNE DEBRUNNER

Was in Zürich die Bahnhofstrasse ist, ist in Genf die Rue du Rhône. Hier reiht sich Bijouterie an Bijouterie. Goldschmuck und Luxusuhren ohne Preisschilder glänzen in den Schaufenstern. Im Innern der Ladenlokale ste-

hen breitschultrige Männer in gut sitzenden Anzügen mit aufmerksamen Mienen. Es sind Wachleute, meist bewaffnet.

Sicherheit ist in Genf derzeit das Gesprächsthema Nummer eins. Seit Mitte Juli der Sohn eines amerikanischen Uno-Mitarbeiters Opfer eines brutalen Überfalls im Zentrum wurde, wird die «inséc-

rité» in der internationalsten aller Schweizer Städte breit thematisiert. Der Sicherheitschef des Genfer Uno-Sitzes warnte seine Mitarbeiter, sich nachts alleine im Stadtzentrum aufzuhalten. Und Aussenministerin Micheline Calmy-Rey wandte sich an die Genfer Behörden und zeigte sich besorgt.

Gustave Jourdan kann die erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema nur recht sein. Seit 20 Jahren arbeitet er in der Sicherheitsbranche. Zuerst als Bodyguard und Sicherheitsagent, seit zehn Jahren als Chef von Sentinel Protection. «Die Kriminalität nahm massiv zu. Vor 20 Jahren konnte man sein Auto im Zentrum Genfs parkieren, ohne es abzuschliessen – nichts passierte. Heute wird es einem geklaut, wenn man vor einer roten Ampel hält. Einen solchen Fall gibt es inzwischen sicher einmal pro Woche.»

Jourdan profitiert von der Entwicklung. Vor zehn Jahren gründete er zusammen mit einem Partner Sentinel Protection. Aus dem Zweimannbetrieb wurde ein Unternehmen mit 25 Angestellten. «In weiteren zwei Jahren werden es 40 sein», schätzt Jourdan. Allein ist er mit seinem Unternehmen nicht. Rund 100 Mitstreiter buhlen in Genf um Kunden. Sie tun sich nicht wirklich weh. Jourdan nimmt an, dass alle privaten Sicherheitsfirmen wachsen.

Sentinel Protections Spezialität ist der Schutz von Juwelier-, Uhr- und Schmuckgeschäften – also jenen Ladenlokalen, welche die Rue du Rhône säumen. Auch in diesem Bereich ist der Anstieg der Kriminalität spürbar. «Heute beschäftigen 30 bis 35 von insgesamt 40 Genfer Bijouterien Sicherheitspersonal. 1990 waren es zwei oder drei», sagt Jourdan. Mit neun davon arbeitet seine Sicherheitsfirma mittlerweile zusammen. Dafür lassen die Boutiquen einiges springen. «Es kostet mindestens 150 000 Franken, wenn man einen Sicherheitsagenten ein Jahr lang im Geschäft haben will», sagt Jourdan.

## Simulierte Überfälle

Kommt es zu einem Überfall, sind die Sicherheitsleute gefordert. Schwer bewaffnete Männer stürmen dann in das Geschäft. Sie schreien, befehlen den Verkäufern, sich auf den Boden zu legen, und verschwinden kurz darauf mit der Beute. «In solchen Situationen ist es wichtig, sich richtig zu verhalten», sagt Jourdan. Denn die Täter gingen immer aggressiver vor. Sentinel Protection stellt denn auch in Simulationen Überfälle nach. So können alle Beteiligten lernen.

«Früher geschahen Überfälle häufig nachts», sagt Jourdan. «Mit dem Auto wurden die Schaufenster eingebrochen, um den ausgestellten Schmuck zu stehlen.»

Das sei heute kaum mehr möglich, da die Sicherheitsvorkehrungen zu gut seien. Aus diesem Grund müssten die Täter tagsüber kommen. Und dadurch würden Personal und Kunden gefährdet.

## Überwachung von Grundstücken

Einige kleine Bijouterien können sich jedoch weder solche Schulungen noch Sicherheitsagenten leisten. «Viele von ihnen würden schon einmal oder gar mehrmals ausgeraubt», sagt Jourdan.

Nicht nur Geschäfte kaufen sich aber Sicherheit, sondern zunehmend auch vermögende oder exponierte Privatpersonen. Jourdan war etwa zwei Jahre lang per-



«Es ist ein Problem, wenn Sicherheit zur Privatsache wird.»

Gustave Jourdan  
Gründer Sentinel Protection

sönlicher Bewacher des französischen Schauspielers Alain Delon. Und obwohl er mittlerweile Chef eines mittelgrossen Unternehmens ist, betätigt er sich immer noch selbst als Bodyguard. Etwa wenn Wikileaks-Gründer Julian Assange in Genf weilt. Personenschutz ist denn auch das zweite wichtige Standbein von Sentinel.

Daneben bietet Jourdans Firma noch Dienstleistungen wie etwa einen Limousinen-Service, Transport von Wertgegenständen, Detektivdienste oder die Überwachung von Gebäuden. Etwa in Cognac, der reichen Genfersee-Gemeinde gleich neben der Stadt. Grüne Hecken, türkislblaue Swimmingpools, Villen und Einfamilienhäuser prägen hier das Ortsbild. An einigen Zäunen hängen Schilder, die darauf hinweisen, dass das Grundstück von einer Sicherheitsfirma überwacht wird: Von Sentinel Protection. Auch das Hauptquartier von Jourdans Firma befindet sich hier.

«Es ist schon problematisch, wenn Sicherheit zur Privatsache wird», sagt Jourdan. Dann nimmt er das Telefon ab und sagt: «Bonjour Monsieur Delon.» In seinem Büro hängt ein Bild von Superman. Daneben sind Fotos von ihm mit Prominenten an die Wand geheftet. Im Zimmer nebenan hat der 40-Jährige einen Fitnessraum eingerichtet. Schliesslich muss er als Bodyguard und Firmenchef fit bleiben.

ANZEIGEN



SARASIN

Hören Sie auf  
**Leute,**  
die Wasser  
predigen  
(und ab und zu Wein trinken).



Nachhaltige Wassernutzung fördern und fördern wir schon seit über 20 Jahren: Die Bank Sarasin deckt durch Investments in verschiedene Technologien und Regionen die gesamte Wertschöpfungskette des Wassermarktes ab. Dabei sind ökologische und soziale Aspekte wichtige Treiber für den finanziellen Erfolg. Denn Wasser ist ein kostbares Gut, im doppelten Sinne. Tel. 0800SARASIN, www.sarasin.ch/nachhaltigkeit

Nachhaltiges Schweizer Private Banking seit 1841.

## SICHERHEIT IN GENF

### Schweizer Negativrekord

**Höchste Kriminalitätsrate** 2010 wurden in Genf 179 Straftaten pro 1000 Einwohner verübt. Das ist weit mehr als in anderen Schweizer Städten. Bern verzeichnete 149 Straftaten, danach folgen Lausanne (146), Zürich (138) und Basel (105), wie die Statistik zeigt. Die Kriminalität nimmt im ganzen Land zu. Gemäss neuester Opferbefragung geben beispielsweise rund 10 Prozent der Schweizer an, schon Opfer von Körperverletzungen oder Drohungen gewesen zu sein. Vor sieben Jahren

waren es erst 7 Prozent. «Es muss Abschied genommen werden vom Mythos der sicheren Schweiz», kommentiert Studienleiter Martin Killias.

**Druck aus dem Ausland** Die Diskussion um die Sicherheit in Genf kam Mitte Juli durch den Überfall auf den Sohn eines Uno-Mitarbeiters in Gange. Die Intervention von Micheline Calmy-Rey soll auf Druck ausländischer Staaten, in deren Genfer Konsulate eingebrochen wurde, zustande gekommen sein.